

Stolper Post.

Nr. 245

Dienstag, 20. Octbr.



Organ für die Handels-, Ge-
lichen Interessen

werbs- und landwirthschaft-
Sinterpommerns

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Prinz-Regent Albrecht von Braunschweig.

Das Trauerjahr für den letzten Weltkaiser auf dem Herzogsthron von Braunschweig, den in Sybilienort verstorbenen Herzog Wilhelm, ist vorüber, und auf Grund des Regimentsgesetzes hat nunmehr der Landtag des Herzogthums Braunschweig auf Vorschlag des Regimentsrathes einen Regenten zu wählen, für den Fall, daß die Behinderung der Erbfolge des Thronfolgers fortdauert. Dieser Thronfolger ist, wie bekannt, Herzog Ernst August von Cumberland, der Sohn des letzten Königs von Hannover, des blinden Georgs V. Der Herzog von Cumberland kann für jetzt nicht Herzog von Braunschweig werden, und für später wird es ebenso wenig der Fall sein, denn daß der Herzog seine Ansichten später ändert, ist wenig wahrscheinlich. Für seinen Antritt von der Regierung in Braunschweig haben nach reiflicher Erwägung die beiden allein maßgebenden Factoren gesprochen: Die Landesvertretung von Braunschweig und die Vertreter der deutschen Bundesregierungen, das ist der Bundesrath des deutschen Reiches. Der braunschweigischen Landesvertretung kann — das sagt ausdrücklich das Regimentsgesetz mit seinen Bestimmungen, das vom Herzog Wilhelm unterzeichnet ist — der Herzog von Cumberland nicht unter allen Umständen als Herrscher aufgedrängt werden. Da sie abschlägig entschied, sind alle weiteren Schritte nach diesem gesetzmäßigen Schritte überlassen, und der Bundesrath resp. die deutschen Fürsten würden den ersten Stein aus dem Mauerwerk des deutschen Reiches gezogen haben, wenn sie den Herzog von Cumberland ohne Rücksicht auf ihre Willen ausgenommen hätten. Der Herzog stand es frei, sich durch einen Reichsrath in den Besitz von Braunschweig zu setzen, hat dessen hat er die einfachen, klaren Forderungen zu verdunkeln gesucht und das entsetzliche Resultat sein Koos. Wir haben in dieser ganzen Sache nur streng mit dem Gesetz zu rechnen. Das erste Gesetz Deutschlands ist die Verfassung, und diese besagt, daß alle deutschen Bundesstaaten in dem Besitz bleiben sollen, den sie bei der Errichtung des Reiches gehabt. Nur wer diese Verfassung anerkennt, kann Mitglied der deutschen Reiches werden. Der Herzog von Cumberland sagt, er erkenne die Verfassung an, er liegt aber im selben Moment, er werde auch als Herzog von Braunschweig seine Ansprüche auf Hannover aufrecht erhalten. Hier liegt ein Widerspruch, den jedes Kind sehen kann; der Herzog hat ihn nicht sehen wollen und sich darüber selbst die Folgen zuschreiben, die eben daraus: Ausschluß von der Regierung in Braunschweig.

Das Herzogthum und seine Bevölkerung bei den dringenden Wunsch kund gegeben, seine Selbstständigkeit zu behalten und der Kaiser hat, wie bekannt, in einem nach Braunschweig gerichteten Briefe zugesagt. „An einem Kaiser soll man nicht drehen nach deuten“, so heißt es, und deshalb ist auf alle Gerüchte, die aus Anlaß der bevorstehenden Regimentsgesetz ausgebreitet werden, nicht das Mindeste zu geben. Der Kaiser hat gerade deshalb den Vorschlag verworfen, Herzog von Braunschweig zum jedesmaligen Kaiser von Deutschland zu ernennen, damit nicht der Argwohn aufstehen könnte, die Hohenzollern wollten aus dem deutschen Bundesstaate einen Einheitsstaat machen. Auch wenn erst, als sich die Verhandlungen mit einem deutschen Fürsten zerschlagen, hat der Reichsrath in Braunschweig der Landesvertretung den Prinzen Albrecht von Preußen als Regenten vorschlag. Dies wird nunmehr im Laufe dieser Woche geschehen und voraussichtlich die Wahl des Prinzen Albrecht zum Prinz-Regenten des Herzogthums Braunschweig erfolgen. Daß der Prinz ein populärer Mann ist, wird ihm keine Stellung in Braunschweig erleichtern, noch mehr aber wird er die Herzen der Braunschweiger durch umsichtige Arbeit für des Landes Wohl zu gewinnen wissen. Der Prinz ist kein junger Mann, der mit dem Feuer der Jugend an die Amt herantritt, er ist ein gereifter, ruhiger Mann, dem Braunschweig ohne Bedenken vertrauen kann. Bei dem engen Zusammenhange, welches alle deutschen Stämme gegeneinander in Braunschweig, sondern in ganz Deutschland mit regem Interesse erwartet. Sie bedeutet für das schöne reiche Land den Beginn einer neuen Periode, und wir sind überzeugt, daß

alle, die es tren mit dem Reiche meinen, in dem Wunsch einig sind, daß die Periode eine glückliche sein möge.

Die Regimentswahl beendet die Braunschweiger Frage; sie macht vielen und eifrigen Hin- und Herstreitern ein Ende, die Deutschland zum großen Nachtheil hätten gereichen können, wenn seine eiserne Einigkeit sich nicht als eine Mauer gezeigt hätte, gegen die alle Intriguen machtlos waren. Ein Vierteljahrhundert früher, und eine ähnliche Frage wäre in Deutschland aufgetaucht, — eine Menge unberufener Leute würde sich hineingemischt und Schwierigkeiten zu Schwierigkeiten gehäuft haben. Jetzt ging alles verhältnismäßig leicht und ohne Störung von Statten und deshalb ist die Braunschweiger Frage ein werthvolles Siegel auf Deutschlands Einigkeit.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hat die letzten Tage in Baden im Kreise der großherzoglich badischen Familie verbracht und sah auch den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, seinen Großneffen, und dessen Gemahlin häufig an sich. Sonntag fand aus Anlaß des Geburtstages des Kronprinzen Familientafel statt. — Der Kronprinz, der am Sonnabend mit seiner Familie wieder im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen, hat daselbst am Sonntag seinen 54. Geburtstag in größter Zurückgezogenheit gefeiert. An zahlreichen Beweisen der Liebe und Verehrung für „unseren Fritz“ hat es natürlich nicht gefehlt.

Prinz Wilhelm von Preußen, der am Freitag das Kommando des Garde-Pularen-Regiments in Potsdam übernommen, hat sich bei einer am gleichen Tage stattgehabten Parforcejagd eine leichte Verletzung zugezogen, der aber keinerlei Bedeutung beizumessen ist.

Graf Herbert Bismarck, so meint die Magdeb. Ztg., wird an Stelle des als Botschafter nach London gehenden Grafen Hayfeldt zum Staatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen (der das Prädikat Excellenz hat) ernannt werden. Graf Herbert Bismarck wird am 28. Dezember d. J. 36 Jahre alt. Er würde also ungefähr eine ebenso schnelle Karriere wie sein Vater gemacht haben, der mit 36 Jahren als Bundesstagsgeandter in Frankfurt a. M. Excellenz wurde. Daß die Jahre nicht allein den Mann machen, hat Fürst Bismarck gezeigt.

Zur Karolinenfrage wird aus Rom mitgeteilt, daß der Papst seine Vermittelungs Ansicht ganz selbstständig fassen werde. Von der Kardinalskommission sind dem Heiligen Vater nur die geordneten Actenstücke, aber kein Gutachten darüber unterbreitet. — In Madrid herrscht große Verdrießlichkeit. Manche Kreise haben offenbar erwartet, Deutschland werde die spanische Souveränität vor Beginn der päpstlichen Vermittlung anerkennen. Davon kann natürlich keine Rede sein.

Als Datum der Einberufung des Reichstages wird jetzt der 20. November, des preussischen Landtages der 11. Dezember angegeben.

Herr von Möllendorff, der deutsche Ministerpräsident von Korea in Ostasien, sollte, so heißt es vor einiger Zeit, seiner Aemter und Würden entsetzt und aus dem Lande verbannt sein, weil er sich zu russenfreundlich gezeigt. Jetzt liegen neuere Mittheilungen vor, welche jene ersten Nachrichten als nicht recht glaubwürdig erscheinen lassen. Aufklärung bleibt abzuwarten.

Das neueste Marineverordnungsblatt bringt die amtliche Bekanntmachung des Chefs der Admiralität — in Vertretung Graf von Monts — wonach S. M. Kreuzerfregatte „Augusta“ vom 1. Oktober dieses Jahres an als verstoßen zu betrachten ist.

Das ostafrikanische Geschwader besteht gegenwärtig aus den Schiffen „Bismarck“, „Elsabeth“, „Möwe“, „Hyäne“. — Eine zweijährige Reise nach Ostafrika hat soeben die Korvette „Olga“ angetreten.

Die deutsche ostafrikanische Gesellschaft giebt bekannt, daß die Frage, wie weit die für sie erworbenen Gebiete unter der Souveränität des Sultans von Zanzibar stehen, noch nicht erledigt ist. — Ueber die Expedition der Gesellschaft ist mitzutheilen: „Dr. Jähle, welchem vom Reichsanzler die Ausübung der Gerichtsbarkeit für Usagara übertragen war, ist Mitte September dorthin gegangen, um einen Klagefall des Sultans von Zanzibar gegen Offiziere der Gesellschaft richterlich zu verhandeln. Der

Lieutenant Schlüter hatte auf Grund einer ihm zu Theil gewordenen allgemeinen Instruction die Sultansflaggen im Gebiet der Gesellschaft entfernt und dieselben durch deutsche Flaggen ersetzt. Zu untersuchen ist, ob bei diesem Akt Verstöße gegen das Allgemeine Völkerrecht stattgefunden haben.

Der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen hatte dem Provinziallandtage die Annahme der Regierungsvorlage betr. die Errichtung von Gewerbelammern empfohlen. Die Kaufmannschaft von Magdeburg ersucht jetzt in einer Eingabe um Ablehnung der Vorlage.

Ueber den Kirchenstreit läßt sich die Germania aus Rom schreiben: „Nach der Vereinbarung zwischen Preußen und dem Vatikan in Betreff der Neubesezung des ermländischen Bischofsstuhles scheinen die Verhandlungen vorläufig in ruhen, da Herr von Schölzer mit leeren Händen nach Rom zurückgekehrt ist.“ Es ist also eingetroffen, was wir sagten, als Herr von Schölzer seine Rückreise nach der ewigen Stadt antrat.

Die Verhandlungen bezüglich des Zollanschlusses von Altona werden binnen Kurzem ihren Anfang nehmen.

Die Nordd. Allg. Ztg. konstatirt an hervorragender Stelle, daß die hochgeehrte Kanone des französischen Oberst Vange, die auch in Serbien zur Einführung gelangte, der deutschen von Krupp in Essen bedeutend nachsteht. Es sind in Frankreich in wenigen Wochen nicht weniger als fünf schwere Unglücksfälle durch Klagen von Vangeschen Geschützen vorgekommen.

Nach dem Militär-Wochenblatt hat die deutsche Armee im Monat August durch Selbstmord 20 Mann verloren.

Dänemark. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind von Kopenhagen nach Petersburg zurückgereist, während die Königin von Dänemark und das Kronprinzenpaar sich nach Frankreich zur Vermählung des Prinzen Waldemar von Dänemark mit der Prinzessin Marie von Orleans begeben haben. Die Civiltrauung vollzieht der dänische Gesandte in Paris, Graf Moltke, die kirchliche Trauung findet am Donnerstag auf dem Schlosse Cu statt.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichisch-ungarische Zollkonferenz wird am 22. Oktober in Wien zusammentreten. — Die Polen Ausweisungen aus Deutschland wurden am Sonnabend im österreichischen Abgeordnetenhaus erörtert. Ministerpräsident Graf Taaffe sagte, es handle sich hier um eine innere preussische Angelegenheit, in die Oesterreich sich nicht mischen könne. Die Regierung werde aber gern die Hilfskomitees zum Besten der Ausgewiesenen unterstützen. Nach einem ausführlicheren Telegramm äußerte sich der Minister dahin: Die Regierung habe sich sofort an die preussische Regierung um Auskunfts gewendet und die Antwort erhalten, man betrachte in Berlin diese Ausweisung als eine interne, durch Ueberhandnahme des polnischen Elementes hervorgerufene Maßregel. Bei dieser Sachlage sei die österreichische Regierung nicht in der Lage, wegen Aufhebung der Maßregel weitere Schritte zu unternehmen. Sie habe indessen nicht veräußert, in besonders berücksichtigungswerthen Fällen ihre Verwendung eintreten zu lassen und werde das auch ferner thun, zumal die preussische Regierung hier ein Entgegenkommen befundet habe. — Das Abgeordnetenhaus wird ebenso wie das Herrenhaus die von der antideutschen Majorität festgestellte Adresse auf die Thronrede annehmen. Die Debatte wird noch mehrere Tage dieser Woche in Anspruch nehmen und sich recht heftig gestalten. Die deutschen Redner führen dem Herrn Minister Taaffe sein Sündenregister in unerbittlicher Schärfe vor.

Niederlande. Die holländischen Sozialdemokraten haben viel Lärm und viel von sich reden gemacht, aber ohne nachhaltigen Erfolg. Es stellt sich immer mehr heraus, daß sich die breite Menge der Arbeiter dem sozialistischen Programm gegenüber vollständig ablehnend verhält.

Frankreich. Gestern, Sonntag, haben die 270 Stichwahlen, davon allein 34 in Paris, stattgefunden. Die Zählung der Stimmen wird wie bei der Hauptwahl wieder einige Tage in Anspruch nehmen. — In Ostasien ist Alles ruhig, versichert die französische Regierung jeden Tag. Der Missionar Kartin meldet aus Saigon, daß der Missionar Chatelet, 10 eingeborene christliche Priester und ca. 7000 Christen neuerdings wieder in Annam ermordet sind. — Im September

betrug Frankreichs Ausfuhr von Fabrikwaaren 130 Millionen gegen 131 im Vorjahre, die Einfuhr von Fabrikwaaren 45 Millionen gegen 54. Die Pariser Polizeibehörde hat die Ausweisung solcher Ausländer aus Paris beschlossen, die nicht genügende Existenzmittel besitzen. Unter 80 bisher ausgewiesenen Personen befinden sich 10 Deutsche. Im Ganzen sind 1200—1500 Familien in Paris, welche von der Armenverwaltung unterstützt werden. — In Tunis herrscht keine Cholera! Die Nachrichten, welche dies behaupteten, werden für falsch erklärt.

Italien. Die Choleraepidemie in Palermo schwanke jetzt zwischen 10 und 30 pro Tag. In der Stadt ist im Allgemeinen wieder völlige Ruhe eingekehrt. Die im übrigen Italien vorkommenden Seuchensfälle sind nicht von Belang.

Spanien. Noch schweben die Verhandlungen über das rücksichtslos Vorgehen der spanischen Steuerverwaltung gegen die englische Gejandtschaft in Madrid und schon hat sich England über eine neue Tactlosigkeit der spanischen Behörden zu beklagen. In Havannah wurde vor einigen Monaten ein englisches Haus zu einer beträchtlichen Geldbuße verurtheilt. Der britische Generalkonsul verbürgte sich für die Summe, verlangte aber, daß die Angelegenheit von dem Kolonial-Amt in Madrid endgültig entschieden werde. Inzwischen hatte jedoch die englische Firma die Zahlungen eingestellt und anstatt sich mit der Bürgschaft des Generalkonsuls zu begnügen, belegten die spanischen Behörden das Archiv sowohl, wie das Privat-eigenthum des Konsuls mit Beschlagnahme und ließen die Siegel anlegen. Erst der energischen Forderung des britischen Vertreters in Madrid gelang es, die Freigabe des Archivs und der zur Amtsbücherei des Konsuls notwendigen Sachen zu erwirken. Auch hierfür verlangen die Engländer nun Genugthuung.

Großbritannien. Die englische Regierung droht dem trogigen Könige von Birma in Hinterindien direct mit Krieg, wenn er sich nicht blindlings den britischen Forderungen fügt. Die letzteren sind: Der König soll den Abgesandten des Oberkommissars von British Birma ehrenvoll empfangen und alle Maßregeln gegen die englo-indische Handelskompagnie einstellen lassen, bis der Abgesandte über den Streit zwischen der Kompagnie und der birmanischen Regierung entschieden hat. Würden diese zwei Punkte nicht zugestanden, so würde ohne Weiteres militärisch gegen Ober-Birma vorgegangen. Drittens wird gefordert, der König solle die Niederlassung eines ständigen britischen Agenten in der Hauptstadt Mandalay mit einer Schutzwache gestatten.

Die Orientfrage. Endlich beginnt der Wind etwas stärker aus der Friedensseite zu blasen, hoffen wir nur, daß die Stimmung anhält. — Die Großmächte werden der Türkei folgenden Vorschlag machen: Die Türkei soll die Mächte zu einer feierlichen Konferenz in Konstantinopel einladen. Die Konferenz soll einen Delegirten an den Bulgarenfürsten senden und ihn auffordern lassen, seine Truppen aus Rumelien zurückzuziehen. Wenn er der Aufforderung nicht nachkommt, empfiehlt die Konferenz der Pforte, ihre Rechte mit Militärmacht geltend zu machen. Fügt sich dagegen Fürst Alexander, so soll er Statthalter von Ostrumelien werden. — Die bulgarische Regierung giebt nach! Sie hat, dem Vernehmen nach, sich von vornherein bereit erklärt, zumal auch serbische Truppen an der bulgarischen Grenze stehen, den größten Theil ihrer Truppen aus Ostrumelien zurückzuziehen zu belassen, bis die Mächte sich über das Schicksal Rumeliens entschieden haben. Fürst Alexander ist nach kurzem Aufenthalt in Sofia nach Rumelien zurückgekehrt um dort neue Wirren zu verhüten. — Serbien bleibt noch ruhig und ein Vormarsch auf bulgarisches oder türkisches Gebiet, von dem viel spekulirt wurde, ist bisher nicht erfolgt. — Griechenland hat eine neue Mahnung Frankreichs zur Ruhe erhalten, rüstet aber fort. Die Nachrichten von einer Erhebung auf der Insel Kreta sind unbegründet. — In sehr verschiedener Form läßt sich auch die Nordd. Allg. Ztg. in einem der belannten Artikel vernehmen, der wo anders her als aus der Redaction des genannten Blattes stammt. „Die Vorgänge, welche uns über die von den Botschaftern in Konstantinopel unternommenen Schritte berichtet werden, geben in erfreulicher Weise dem Entschluß dieser Mächte, den unter ihnen bestehenden Friedenszustand aufrecht zu erhalten,

einen unzweifelhaften Ausdruck. Die Beschlüsse der Vorkonferenz sind von der gemeinsamen Besinnung der Mächte getragen, daß die schwerwiegende Frage über Krieg und Frieden nicht von einem Stimmungswechsel auf der Balkanhalbinsel abhängig sein kann. In der Denkschrift erklärt der für die Aufrechterhaltung des Friedens und der Wohlfahrt der Völker allein verantwortliche europäische Arotopag, in ebenso bestimmter, wie feierlicher Weise, daß dem berechtigten oder unberechtigten Ehrgeiz einzelner Stämme auf der Balkanhalbinsel nicht die Befugniß zugesprochen werden könne, den Frieden in Gefahr zu bringen, indem sie untereinander oder mit der Türkei Handel anfangen und dabei, entweder absichtlich oder unabsichtlich außer Acht lassen, daß die Folgen ihrer theils selbstthätigen, theils kurzfristigen Politik die großen Mächte nöthigen könnten, in den Streit einzugreifen und ihren sonst so sorgsam gehüteten Frieden zu stören! Ein solches Unterfangen der kleinen Balkanstaaten muß mit Recht die ernste Zurückweisung durch ganz Europa erfahren. Es ist eine unbillige Zumuthung, daß 300 Millionen Europäer sich der Gefahr aussetzen sollen, auf die Wohlthat des Friedens verzichten zu müssen, weil die drei kleinen Balkanstaaten von laun 6 Millionen Bewohner plötzlich auf den Gedanken kommen, daß ihr lokales „Gleichgewicht“, das heißt ihr partikularistischer Ehrgeiz, in Frage gestellt ist! Derb, aber das schadet nichts!

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 20. October.

3) Strafantrag. Während der Anstalts dieses Monats stieg die Holzflöhe in verschiedenen Wäldern entwendet, bis es endlich gelang, am 4. d. Mts. den Steinseger Hermann Schulz als Dieb abzufassen. Gegen denselben ist der Strafantrag gestellt.

Ein allgemeiner Buß und Bettag scheint uns nun doch schon in diesem Jahre begeben zu sein, und wenn alles glatt abläuft, dürfte derselbe in diesem Jahre auf den 27. November fallen. Der augenblicklich in Berlin tagenden Generalynode ist nämlich eine Mittelbelung des Oberkirchenrathes zugegangen, dahin lautend, daß die Schwierigkeiten welche die Anwesenheit bisher gefunden habe, beseitigt seien und man nur noch auf das Vorgehen Preußens warte. Dieses Vorgehen werde erfolgen, sobald dem gemeinsamen Feiertage, welcher auf den letzten Freitag des Kirchenjahres gelegt ist, der staatliche Schutz zugesichert sein wird. Auch dieser Schutz ist in aller nächster Zeit zu erwarten. „Wir glauben hiernach die Hoffnung hegen zu dürfen, daß auch die letzten der Erreichung des Zielles bisher entgegenstehenden Hindernisse in nicht allzu ferner Zeit beseitigt sein werden“, so schließt der Bericht.

Die Drilljacken sollen nach und nach aus unserer Arme verschwinden. Versuchsweise hat man in der Haupt Kadettenanstalt zu Uckerfelde aus leichtem, dunkeln Tuchstoff gefertigte Joppen mit hochstehendem Kragen, an dem durch eine Rige bezw. farbigen Streifen die Rangstufe bezeichnet werden kann, eingeführt. Die Joppen werden vorn einreißig zugelappt, wobei Hornknöpfe zur Verwendung kommen. Der Preis einer solchen Joppe stellt sich auf 10 Mark. Gegenwärtig sind in jeder Compagnie des Kadettenkorps 4 bis 6 Jöglinge mit diesen Joppen statt der bisher üblichen Drilljacke ausgerüstet worden. Bewährt sich diese Bekleidung, so soll, wie es heißt, dieselbe nach und nach für die ganze Armee eingeführt werden.

Die Quittungen der Offiziere, Militärs, Militärbauamt über Pension, Pensionserhöhung oder Wartegeld sind, sofern die Bezugsberechtigten solchen der zahlenden Klasse persönlich vorlegen, neuer Anordnung gemäß im Etatsjahr nur noch einmal, nämlich bei der letzten Hebung, b. z. d. d. Lebens, der eigenhändigen Unterschrift und des deutschen Indignats zu bescheinigen. Zu den Monatsquittungen ist das Attest dagegen nicht mehr erforderlich.

Der einzige Ueberlebende der „Augusta“. Aus Swinemünde, 17. October, schreibt man der N. St. Ztg.: Für Viele wird es von Interesse sein, in Betreff des einzigen Ueberlebenden von der Besatzung d. r. „Augusta“, eines Matrosen, umwände er es zu verdanken hatte, daß er dem traurigen Schicksal, welchem die gesammte Besatzung außer ihm anheimgefallen, entronnen ist. Dieser Matrose ist 22 Jahre alt, hier geboren, wo seine Eltern noch leben. Er hatte bereits sechs Jahre auf Rauffahrtschiffen gefahren und drei Strandungen mitgemacht, wobei er immer glücklich gerettet wurde: das erste Mal an der mexikanischen Küste, wo das Schiff verloren ging und er 8 Wochen lang am Lande verbleiben mußte, bevor er in seine Heimath zurückkehren konnte. Am 1. Februar d. J. wurde er zur Marine ausgehoben und der Besatzung der „Augusta“ zugetheilt; später wurde er Steward auf derselben. Als die „Augusta“ auf der Fahrt nach Westafrika bei Gibraltar angelangt war, wurde er von einem Offizier beauftragt, noch einige Gegenstände für ihn zu kaufen, und es war das letzte Boot, mit welchem er an Land fuhr. Nachdem er den Auftrag ausgeführt hatte, ging er nach der Landungsstelle des Bootes, legte die gekauften Sachen zu den von dem Koch, welcher mit ihm zusammen gefahren war und einen gleichen Auftrag erhalten hatte, bereits angekauften Gegenständen hinzu und kehrte wieder nach der Stadt zurück, um den Koch, welchen er nicht antraf, zu suchen. Als er nach einiger Zeit — es war bereits Abend — wieder bei der Anlegestelle ankam, wurde er zu seinem Schrecken gewahr,

daß das Boot bereits nach der „Augusta“ abgefahren war. Nun suchte er ein Boot und einen Bootsfahrer zu erlangen, der ihn nach dem Schiffe rudern sollte, er konnte aber eines solchen nicht habhaft werden und irrte die ganze Nacht danach vergeblich umher. Als er am andern Morgen sich nach der „Augusta“ umsah, hatte dieselbe bereits die Anker gelichtet und war fortgezogen. Unter diesen Umständen blieb ihm weiter nichts übrig, als zu dem deutschen Consul zu gehen und ihm mitzutheilen, wie es ihm ergangen sei. Dieser sorgte dafür, daß er mit der ersten Gelegenheit nach Wilhelmshafen befördert wurde. Daß die Eltern überglücklich sind, ihren einzigen Sohn von der Katastrophe verschont und am Leben zu wissen, bedarf weiter keiner Versicherung.

Personal-Chronik. Der Neglerungs-Affessor von Kreis-Regov in Coblen ist zum zweiten stellvertretenden Mitgliede des Bezirksausschusses zu Coblen ernannt worden. — Dem praktischen Arzte Dr. Simon zu Büttow ist die kommissarische Verwaltung der dortigen Kreiswundarztsstelle auf ein weiteres Jahr übertragen worden. — An dem Gymnasium zu Demmin ist die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Conrad Appellmann zum Oberlehrer genehmigt. — Für den Amtsbezirk Massowig, Kreis Büttow, ist an Stelle des bisherigen Amtsvorstehers, Gutsbesizers Albert von Tesmar zu Trzebiatow, der Gutsbesitzer Heinrich von Tesmar zu Trzebiatow zum Amtsvorsteher ernannt worden. — Die Ergänzungs- und Wiederwahl des Kammergerichts Brunnau, der Rentiers Sievert und Gehlen und der Kaufleute Vormann und Stämmeler in Stolz zu unbesoldeten Stadträthen daselbst für die Periode vom 1. April 1886 bis dahin 1892 ist bestätigt. — Die Ersatzwahl des Branneibesizers Drischel in Puhlig zum unbesoldeten Rathmann daselbst für die Periode der am 29. September 1887 ablaufenden Periode ist bestätigt. — Auf die Dauer von sechs Jahren sind zu Amtsvorstehern bezw. Amtsvorsteher-Stellvertretern ernannt: 1) der Gutsbesitzer von Vorde auf Stadthof zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Echilde, 2) der Gutsbesitzer von Petersdorf in Büttow zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Falkenberg, 3) der Rittergutsbesitzer v. Knebel-Döberitz auf Dietersdorf zum Stellvertreter des Amtsvorstehers des Amtsbezirks Falkenberg, 4) der Rittergutsbesitzer Günther auf Wuzig zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Birkholz. — Dem ehemaligen Oberlagartheubehilfen Johannes Albert Schmidt zu Schlawa ist das Befähigungsgewinn zur Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie ertheilt worden.

Coblen, 19. October. [Fahnenweihe.] In feierlicher Weise beging gestern — allerdings vom denkbar schlechtesten Wetter beeinflusst — der neugegründete Landwehr-Verein das Fest seiner Fahnenweihe. Eine große Anzahl von Gebäuden in der Neuthor, Hohethorstraße und am Markt, hatten aus Anlaß des Tages, der gleichzeitig der Geburtstag unseres Kronprinzen war, geflaggt. Um 12 Uhr Mittags zog der Verein, nachdem schon vorher der zur Feier geladene Kriegerverein auf dem Marktplatz Aufstellung genommen, ebendahin; an seiner Spitze marschirte eine Abordnung des zur Feier erschienenen Kanower Kriegerbundes mit der dortigen Fahne. Des schlechten Wetters wegen unterblieb die Fahnenweihe auf dem Marktplatz, es mußten die Vereine, nachdem sie kaum Aufstellung genommen, sich nach dem Rathhausgasse begeben, wo sich der Weisheit vor sich lag. Die Spigen der hiesigen Verbände, des Disziplinars der Garnison, sowie zahlreiche Reserve- und Landwehr-offiziere hatten sich hier eingefunden. An Stelle des abwesenden Herrn Regierungspräsidenten sprach Herr Oberregierungsrat Böttcher die Weisheit, die er mit einem Hoch auf unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn eröffnete. Die Versammlung sang darauf den 1. Vers von „Heil dir im Siegerkranz.“ Der Herr Oberregierungsrat ging dann auf den eigentlichen Zweck der Feier über, nahm Bezug auf die Ziele des neuen Vereins — Pflege des patriotischen Bewusstseins, Liebe zum Herrscherhause, zum Vaterlande, Unterstützung in Noth gerathener Kameraden, Verrettung von ehrenvollen Begräbnissen für verstorbene Mitglieder — und begrüßte diese als das Band, welches den neuen Verein resp. seine Mitglieder stets in Eintracht zusammenhalten möge. Unter Hinweis auf die auf der Fahne angebrachten Wahrprüge:

„Des Vaterlandes Ruhm und Ehr hält hoch die treue Landeswehr!“
und
„In Treue fest im Sturm treu!“
schloß der Herr Oberregierungsrat die Weisheit. Die Fahne wurde entfaltet, die Fahnen der beiden Kriegervereine salutirten und auf das Commando „Achtung!“ spielte die aufgestellte Militärcapelle den Präsentirmarsch. Nunmehr begann die Nagelung der Fahne. Den ersten Nagel schlug Herr Hauptmann Souheur, den zweiten Herr Bürgermeister Venz und den dritten (einen goldenen) Herr Hauptmann a. D. Bernede Namens des Kriegervereins ein. Der letzte Nagel galt gleichsam als das Pathetisch-geschenk des Kriegervereins an den Landwehrverein. — Der Vorsitzende des letzteren, Herr Lieutenant und Rechtsanwält Alexmann ergriff darauf das Wort, dankte für das Erscheinen der Gäste und brachte ein Hoch auf unsern Kronprinzen aus. — Nach Beendigung des Weisheit formirten sich die Vereine zum Paradezug. — Es fand sodann ein Festessen im Hagenschen Saale und Abends ebendasselbst der Stiftungsball statt, der die Vereinsmitglieder bis in früher Morgenstunden in heiterster Laune beisammensah.
(Cobl. Gen. Anz.)
Colberg, 19. October. [Fahnenweihe.] Gestern, als am Geburtstag Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen und dem Gedenktag der

Bölkerschlacht bei Leipzig beging der Kriegerbund das Fest der Fahnenweihe. Am Abend vorher fand Zapfenstreich statt, bei welchem die Mitglieder des Kriegerbundes das Musikcorps begleiteten, bunte Papierlampions tragend. Dem impotenten Zuge folgte trotz des herrschenden Regenwetters, zahlreiches Publikum. — Der Herron des Bahnhofs war zum Empfang der Gäste auf das Beste geschmückt worden. — Es erschienen die Kriegervereine von Greifenberg, Treptow a. N., Naugard, Belgard und Cöslin, ca. 150 Mann, welche sich, geführt von Mitgliedern des hiesigen Bundes, im Zuge vom Bahnhofs nach dem Vereinslokal, Schützenhaus, begaben. Hierauf fand der Kirchengang zum Dom statt. — Um 1/2 12 Uhr wurde die Einweihung der Fahne durch den Herrn Superintendenten Braun auf dem Markte vollzogen. Hierzu hatten sich die schon erwähnten auswärtigen Vereine, sowie die hiesigen Vereine: Sängerbund, die Freiwillige Feuerwehr, Schützengilde und Turnverein eingefunden. Die Feier wurde durch das Lied des Sängerbundes: „Brüder, weihet Herz und Hand“ eingeleitet. Dann wurde die zu weihende Fahne aus dem Rathhause abgeholt. Herr Superintendent Braun hielt in begeisterten Worten die Weisheit; hierauf übergab Er. Excellenz Herr Generalleutnant von Wedell, die Fahne dem Verein mit kräftigen, eindringlichen Worten. Er hieß als ältester anwesender Soldat die fremden Kameraden herzlich willkommen und schloß mit einem Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser, in welches sämmtliche Anwesenden kräftig einstimmten. Nachdem noch Herr Neigel, Vorsitzender des hiesigen Kriegerbundes, ein Hoch auf Sr. k. k. Hoheit, den Kronprinzen angedrückt, welches ebenfalls begeistert aufgenommen wurde, zog der Sängerbund noch das Lied: „Das Herz gehört dem Vaterland“ vor. Ein Paradezug sämmtlicher anwesenden Kriegervereine, welcher trotz des regnerischen Wetters alle Erwartungen übertraf, beschloß diesen Theil der Feier. Von höheren Offizieren bemerkt wir noch den Kommandanten unserer Stadt, Herrn Oberst von Horn. Dann folgte ein Umzug durch die Stadt; zahlreiche Häuser hatten geflaggt, theilweise auch Guirlandenschmuck angelegt. Nach der feierlichen Fahnenweihe vereinigte sich der Kriegerbund zu einem gemeinsamen Mittagmahl in den schönen Räumen des mit Fahnen, Blumen, Guirlanden, sinnigen und zierlichen Emblemen und transparenten Aufschriften herrlich geschmückten „Neuen Gesellschaftshauses“.

Landwirthschaft.

Wie aus Interessentkreisen berichtet wird, hat bei unseren Landwirthern, welche sich mit der Wäzung von Schweinen beschäftigen, in letzterer Zeit eine Unruhe Platz gegriffen, welche die ernstliche Mühe verdient. Ob aus Nachlässigkeit oder mit Absicht, werden vielfach Schweine, die zum Verkauf bestimmt sind, einige Wochen vorher zum Eber geführt und wenn diese dann tragend geworden, als fette Schweine auf den Markt gebracht. Daß ein solcher Verkauf jedesmal mit einem nicht unerheblichen Verlust des Käufers verbunden ist, dürfte jedem einleuchtend sein, denn abgesehen von dem Winderwerth des Fleisches, verliert ein solches Schwein wenigstens 50—60 Pfund an Schlachtgewicht. Ein in diesen Tagen vor den Gerichtshof zum Austrag gebrachter Fall, wie es oben geschildert ist, führte zur Verurtheilung des Verkäufers, welcher nicht den Winderwerth des Schweines zu erstatten, sondern auch die Kosten des Verfahrens zu tragen hatte. Würde in einem solchen Fall die Absichtlichkeit des Verkäufers nachgewiesen, so müßte diese notwendig zur Verurtheilung desselben wegen Betrug führen. Wir können unsere Landleute nicht genug vor diesem und ähnlichen Verfahren warnen.

Allerlei.

Der erste Gefallene im Kriege von 1870. Unlängst wurde in der „Trierschen Zeitung“ der Vorschlag gemacht, das Andenken des Ulanen Nicolaus Müller, als des ersten Opfers des deutsch-französischen Krieges, durch eine Gedenktafel an dessen Vaterhause zu ehren. Darauf erschien in der „St. Johann-Saarbrücker Zeitung“ eine Entgegnung, in welcher der Ulan Kleiber als das erste Opfer bezeichnet wurde. Müller fiel bei einem Patrouillenritt von Saarbrücken nach Arnaul am 30. Juli 1870, Kleiber gleichfalls bei einem Patrouillenritt in der Nähe des Zollhauses zwischen Saarbrücken und Forbach am 28. Juli. Es stellt sich jedoch heraus, daß schon am 25. Juli ein deutscher Krieger den Tod von Feindeshand gefunden hat; der badische Dragonerleutnant Winkloe, der auf einem Recognoscirungsbritt von Lauterburg nach Niederbronn bei einem Ueberfalle durch französische Chasseurs sein Leben durch einen Schuß verlor. Die Quelle für diese Feststellung ist unanfechtbar; die Thatfache steht verzeichnet im Generalstabswerk, Band I., Seite 99 und 100.

Selbstmord. Wie dem „Frankf. Journal“ aus Auerbach a. d. B. gemeldet wird, hat sich am 14. in dem benachbarten Zwingenberg der königlich preussische Regierungspräsident a. D. v. G. im höchsten Greisenalter erschossen, v. G. war längere Zeit leidend und hat die That unzweifelhaft in einem Anfall von Geistesstörung vollführt.

In einem österreichischen Telegraphenamt. Ein Herr: Ich möchte ein Telegramm aufgeben. Der Beamte: Dort ist ein Blanquet und eine Feder. Der Herr (schreibt): „Frau Gruber, Graz. Mittheilung mit Schmerz Tod Onkel Karls. Komme rasch zur Eröffnung des Testaments. Ich glaube, wir sind Universalerben Franz Gruber.“ Der Beamte: Es sind nach unserem Tarif zwei Worte zu viel; bitte daher zu streichen. Der Herr: So?

Dann bitte, streichen wir die beiden Worte „mit Schmerz“!

Das Schicksal der Zulus. Was mag wohl aus den Zulus geworden sein, die vor einem halben Jahr auch bei uns ihre Stellungungen gaben und sich so großen Zulauf erfreuten? Nun, sie sind nicht alle zu beheimathlichen Kraals zurückgekehrt. Der Häuptling Incomo schlummert mit Schicksal neben dem Aquarium wohnt und nur Umfala und Josefino sind nach Afrika zurückgekehrt. Alle Witten und Liebeschwüre Amazula's vermochten nicht, den von Heimweh verzerrten Medicinmann Umfala in der nebligen Reichstadt zurückzuhalten. Amazula, die sich ein paar tausend Francs erspart hat, will den klugen Knaben Umfala in Pflege geben und ihn später in eine englische Lehranstalt schicken. Sie selbst gedenkt in London ein Trinkhall zu eröffnen; eine Zuluprinzessin, die mit dem schimmernden Goldreiß im schwarzen kräuselten Haar lächelnd hinter der Bar thront — das ist ein Zugmittel, welches in London sicherlich seine Wirkung nicht verfehlen wird. In einem Brief, welchen sie an ihren Manager Mr. Dave von London aus hat schreiben lassen, erklärt Amazula übrigens, daß sie gerne wieder nach Berlin zurückkehren würde, wo es ihr sehr gut gefallen habe. Die Zulus haben Anfang September auf einem englischen Staamer Hamburg verlassen. Von dem Tode Incomo's waren die Zulus wie umgewandelt. Sie wurden störrisch, träge und schließlich brach bei ihnen offene Widersätslichkeit gegen ihre Manager aus. Zu förmlichem Aufruhr kam es im Dresdener Feldgeschloß an einem Sonntag Nachmittag. Die Zulus besaßen die wagen der Bühne im Saal, sollten aber wegen des furchtbaren Andranges und weil prächtiges Wetter war, im Garten gezeigt werden. Als ihr Manager sie nun aufforderte, vor ihm in den Garten hinunterzusteigen, weigerten sie den Gehorsam, und nachdem eine drohende Miene an, daß Mr. Dave erst zu seinem Revolver griff und ein Messer aus der Tasche hervorholte, ihrer Herr werden konnte. Schließl. fand die Vorstellung im Garten statt; im Herzen Umfala's aber war ein Haß gegen den Manager entstanden und er äußerte zu seinem Gefährten, er werde am Abend während der Vorstellung Mr. Dave's Affegai durch den Leib rinnen. Glücklicherweise hätte dies der die Truppe begleitende englische Diener Mr. Dave traf sofort alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln. Vier Beamte der Polizei saßen am Abend neben dem Bühnen Posto und der Manager hielt während der ganzen Vorstellung der Zulus den gespannten Revolver in der Hand. Einige Tage später war es in Dresden bereits zu einer stürzlichen Scene zwischen Umfala und der eifersüchtigen Amazula gekommen. Der Zulu hatte zum Affegai gegriffen und die Prinzessin in ihrem Horn eingegriffen und die Prinzessin in ihrem Horn eingegriffen. Als der Wirth herbeieilte und die Kämpfenden trennen wollte, erging es ihm sehr böse. Amazula bis ihn nämlich förmlich eingruben. Da nach alledem die Manager einsahen, daß mit den Zulus nicht mehr zu bärigen waren, unumgänglich Tournee fortgesetzt werden konnte, so willigte sie in ihre Entlassung und brachten sie nach Hamburg. Es mag wohl die, welche die beiden Zulus stets so zutraulichen, fast kindlich treuen Söhne Asitias plötzlich in solche Räuber verfehlte.

Impertinente Verwechslung. In X. besteht eine blühende Weinhandlung, deren Inhaber die nicht ganz ungewöhnlichen Namen „Fischer und Müller“ führen. Bei einem Festessen, zu welchem sie den Wein geliefert hatten, und welches sie durch ihre offizielle beehrten, erhob sich, nachdem die offiziellen Toaste abgethan waren, ein schon recht heiterer Theilnehmer und brachte in schwingvollen Worten, den Herren, aus dem Munde ein großer Theil der allgemeinen sei es die stammte, ein Hoch aus. Aber, die Güte des Stoffes, sei es ein wenig unzulänglich, Vorseit, genug, er vertraute die Anfangsbuchstaben und rief: „Unsere geachteten Wirthschafter, die Herren Fischer und Müller, leben hoch!“

Köln, 15. October. Der Kaiser hat nun dennoch, entgegen dem Beschluß des Staatsministeriums, weitere Lotterien für den Kölner Dom behufs dessen weiterer Freilegung genehmigt und wird die nächste Ziehung schon im Januar nächsten Jahres stattfinden. Wie es freilich jetzt mit dem inzwischen entstandenen Dom-Hotel werden wird, das imposante Gebäude müßte dem Erdboden gleich gemacht werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. October. Wie der „Preussischen Zeitung“ mitgetheilt wird, ist das Abschiedsgesuch des Generalleutnants v. Gleiden, Generalmajor Fischer, der Commandeur der 43. Infanteriebrigade, ist zum Commandanten des Königsbergs; der Oberst von Baczko, Commandeur des 5. badischen Infanterieregiments Nr. 113, zum Commandeur der 43. Infanteriebrigade; Oberstleutnant von Panwis, Militärbesoldungsmittler in München, zum Commandeur des 5. badischen Infanterieregiments Nr. 113;

Abgeordneten=Wahl.

Die in Stolp wohnhaften Mitglieder des conservativen Vereins und diejenigen Urwähler in Stolp, welche sich zur conservativen Partei rechnen, werden ersucht, sich zu einer Beratung über die am 29. d. M. zu wählenden Wahlmänner

am **Freitag den 23. d. M. Nachm. 3 Uhr** im **Hotel de Prusse** in der Langenstraße einzufinden.
Stolp, den 19. October 1885.

v. Gottberg,
als Vorsitzender des conservativen Vereins.

Bitte nicht zu übersehen!
Wirklich vorzüglich brennende

Heizkohlen,

à Ctr. für nur **95 Pfennige**

zweimal gesiebt,
liefert frei ins Haus

A. Wronker,
Schlesische Kohlenhandlung,
Neuthor- u. Wollweberstr.-Ecke.

Brennholz, als: Buchen, Eichen, Kiefern, Tannen, ab, zu soliden Preisen frei in's Haus.

Fortwährender
Ausverkauf
zurückgekehrt
**Kleiderstoffe u.
Nester.**

Neue Kleiderstoffe von 30 Pf. an
d. Meter.

Winter Paletots, Commissions
lager schon von 10 Mark an
Plüschjacken das Stück 3 Mark.
Reinseidene Tücher schon für
0,60 Pf.

Echt mecklenburgische Flanelle u.
Handtücher nur einzig allein am
Platz vertreten.

Filzröcke, ganz neuen Schnitt.
Unterhemden und Beinkleider,
Chawls und Tücher in reicher
Auswahl.

Wasserbettdecken von M. 1,75 an.
Regenschirme von 2 M. an.
Länderstoffe, 65 Pf. d. Meter.
Scheuertücher, gesäumt, 20 u. 30
Pf. das Stück. Bei Abnahme von
10 Stück 1,80 u. 2,75.

Stragen, Manschetten, Schlipse,
Handtücher, Bettzeuge u. Par-
chende zu außerordentlich billigen
Preisen.

Deutsche Tüll Gardienen halt-
barste Waare von 45 Pf. an d. Meter.
Taschentücher, rein Leinen, Mark
1,80 d. Dugend,
Knöpfe, Spitzen in großer Aus-
wahl.

Alwin Meyer.

Wer Schlagfluß fürchtet
oder bereits davon betroffen wurde,
oder an Congestionen, Schwindel, Päh-
mungen, Schlaflosigkeit, resp. an krank-
haften Nervenzuständen leidet, wolle
die Broschüre „Ueber Schlagfluß Vor-
beugung und Heilung“, 3. Aufl., vom
Verfasser, ehem. Landw. Bataillonsarzt
Herrn. Weismann in Bielefeld,
Papern, kostenlos und franco, beziehen.

Victoria-Bad

täglich geöffnet von 9-1
und 3-7 Uhr. Geheizte
Zellen.

Bereits gelöste Billets
sind nur für dieses Jahr
gültig.

Neu und billig

empfehle ich:
Biques,
geraubt u. ungeraubt,
Pipue, Moltons,
Croise,
geraubt und ungeraubt,
Croise finette,
Cord,
extra schwer,
Flanelle
in allen Farben,
Schwaneboi versch. Qual.
Negligeestoff aller Art,
Chiffons und Shirtings,
Hollands
zu Bettwäsche passend,
Bettdecken,
neue Dessins,
Satin sag. zu Negligees,
Madapolam,
Renforcee,
Cretonnee,
Percal,
Sämtliche Artikel sind neu
vom Hersteinlauf und nicht
vergelbt und verlegen.

Carl Kallmann.

Lotterie
der
Internationalen
Ausstellung
in **Mürnberg.**
Ziehung am 15. November cr.
Loose à 1 Mark
sind vorrätig in
F. W. Feige's Buchdruckerei.

Markt- u. Neuthorstr.-Ecke 16.

Das Special-Stub-Geschäft

von

Geschw. Leibholz

empfangt

täglich Neuheiten

sämtlicher Herbst Artikel,
sowie Pariser Modellschleier.

Durch unsere Arbeitsstube sind wir im Stande, das

größte Lager

fertig garnierter Hüte

von den einfachsten bis elegantesten, zu stets billigsten Preisen zu
unterhalten.

Unarbeiten, Brauschleier und Kränze werden unter Lei-
tung einer tüchtigen Berliner Directrice elegant angefertigt.

Neuheit!

Krinoline, Ballblumen, Holzperlen.

Plüsch a 4 M. p. Meter, Pelz- u. Federbesatz, Pelzbaretts von 2,50 M. an,
Morgenhauben 50 Pf. pro Stück.

erner empfehlen zu bekannt billigsten Preisen: Tuch- u. Filzröcke a 2 M., seid.
Regenschirme 4 M., Chenilletücher 3 M., seid. Tücher 50 Pf., Tricotagen,
Damen- und Kinderstrümpfe, Corsetts 75 Pf., Barchent, Flanelle in allen
Farben, Strumpf- und Rockwolle werden wegen Platzmangel zu Fabrikpreisen
abgegeben.

Geschw. Leibholz, Inhaber: Julius Salinger,
Markt Ecke 16.

Größtes Lager fertig garniert. Güte. Schnell u. billig.

Für die Zwecke der unter dem Allerhöchsten Protectorate
Sr. Maj. des Deutschen Kaisers und Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin
stehenden

Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz

durch Allerhöchsten Erlass vom 5. Februar 1885 genehmigte

Grosse Geld-Lotterie.

Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

1 à	Mark	150000	baar	=	Mark	150000
1 à	"	75000	baaa	=	"	75000
1 à	"	30000	baar	=	"	30000
1 à	"	20000	baar	=	"	20000
5 à	"	10000	baar	=	"	50000
10 à	"	5000	baar	=	"	50000
50 à	"	1000	baar	=	"	50000
500 à	"	100	baar	=	"	50000
3000 à	"	50	baar	=	"	150000
3559 Baar-Gewinne			zusammen Mark 625000			

Ziehung am 2. u. 3. November 1885
im Ziehungssaal der Königl. Preussischen General-Lotterie-Direction zu Berlin.

Die Königliche Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausführung der Lotterie.

Das Central-Comité
des
preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Ganze Originallose à Mk. 5,50.
Halbe Antheillose à " 3.-
Viertel Antheillose à " 1,50.

empfehlen
F. W. Feige's Buchdruckerei, Stolp.
Für frankirte Loosendung und seiner Zeit Gewinnliste bitte 20 Pf. beizufügen.

Großes Lager

engl.

Strickwolle.

Das Zoll-Pfund von 2 Mark an,
die Doppel-Docke 35 Pf.

Berliner Mode-Bazar S. BOCK jr.,
Stolp i. Pom., Markt 21.

Soeben erschien
Salon-Ausgabe
(Okt.-Form.) von **Schorers**
Familienblatt. — Das erste
Heft beginnt mit: **Blume des Glückes.**
Roman von **E. Werner.**
Heftung von **Will. Buch-**
holz, Rosge-
ger, Dr. Es-
march, Jen-
sen, Mauth-
stein, Wil-
denbruch,
Schubin etc.
Monatlich ein
Heft, 120-150
Seiten Text,
reich illustriert.
Viele Kunst-
blätter auf
starkem Pa-
pier. Preis
nur **75 Pf.**

Die Wochen- und Heftausgaben
in Quart erscheinen nach
wie vor weiter.

Die billigste Monatschrift der Welt ist die
Salon-Ausgabe von Schorers Familienblatt.

Eine Grube...
unentgeltlich abzugeben.
Neuthorstr.

„Zoten“,
„einbaltig“ normal, ge-
nau nach der Form des
Fußes gearbeitet,
empfehlen
Carl Kallmann,
im Hause 6,
A. Lenne & Co.

Stolper Arbeiter
6malige (zweizeilige) Aufnahme
50 Pf.)

1 anständiges Mädchen f. so-
fos. gef. Neuthorstr. 2-4
Einen Tapezierlehrling such-
Fahsel, Langestr.
Einen Tischlerlehrling such-
Fahsel, Langestr.
1 Leuteföhrin: Dom. Pflüger,
1 Hausmädchen: Goldstr. 35,
1 Wirthin: Dom. Czerniew-
tangow, sofor.
Schuhmachergesellen: J. Dö-
richstr. 11, sofor.
1 Stubenmädchen: Dom. Dö-
sofor.
1 verb. Kutscher, 1 verb. S-
u. 2 verb. Pferde-Depotier,
Gronzin B, zu Markl.
1 Kubfütterer mit 2 Wagn-
Wandsechew.

Wohnungs-Angebot
für **Stolp.**
(6malige (zweizeilige) Aufnahme
50 Pf.)

3 Deputantenwohnungen in
Voigterbrück bei Math. Dö-
1 Wohn. f. 36 Thlr. von
Wohn. v. 3 Stb. n. St.
April 86. W. Dör, Ne-
Wilhelmstr. 4, 1 möbl. Wohn-
vermieten.
Mittelstr. 148, 2 Wohn.,
3, part., m. Zub. z. 1. Etg.
Mittelstr. 183, 2. Etage z. 1.
Mittelstr. 186, 1 Wohn. v.
f. 600 M.
Hohenthorstr. 34-35, 1 Tr.
möbl. Zimmer m. Bel.
Wasserstand der Elbe
an der Präfidentenbrücke
20. October Wasserstand Meter
In Stolpmünde:
18. October Wasserstand im Hafen
Wasserstand im Seegebiet

Täglicher Stalmarkt
1885.

October hat 31 Tage.	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31			

Stolper Markt
vom 17. October 1885

Weizen, gut	10	15
„ mittel	10	15
„ gering	10	15
Roggen, gut	10	15
„ mittel	10	15
„ gering	10	15
Gerste, gut	10	15
„ mittel	10	15
„ gering	10	15
Hafer, gut	10	15
„ mittel	10	15
„ gering	10	15
Erbsen, gelbe z. Kochen	10	15
Spelzbohnen, weiße	10	15
Linzen	10	15
Kartoffeln	10	15
Richtstroh	10	15
Krautstroh	10	15
heu	10	15
Windfleisch v. Reule, 1 R.	10	15
„ Bauchfleisch	10	15
Schweinefleisch	10	15
Kalb- u. Hammelfleisch	10	15
Speck, geräuch., 100	10	15
Eibutter	10	15
Eier	60	270

Gold- und Papiergeld
vom 17. October.

Ducaten p. St.	20,28
Souveraignes	80,70
20-Frcs. Stüde	161,30
Frang. Bankn.	199,00
Defter. Bankn.	199,00
Ant. Marx 100 R.	199,00

Kinstraß der Weier
Wechsel 4%, für Lombard 5%
(Hierzu eine Weier)

Beilage zu No. 245 der „Stolper Post.“

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 20. October.

Erster Bericht über die Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter in Stettin für das Schuljahr 1884.

(Fortsetzung.)

B. Die Gewerbeschule umfasst:

1. eine Zeichenschule mit Abtheilungen für das

a. Freihandzeichnen, 6 Stunden wöchentlich; richtiges Sehen, sicheres Auffassen der Form, correctes Darstellen des Geschehenen wird hier erstrebt, wobei die Wandtafeln von Böhnen, Dr. Stuhlmann und Glienger, die Holzkörper von Helmerding, die Dr. Stuhlmann'schen Uebergangs- und Gypsmodelle, wie sie in der Hamburger Gewerbeschule eingeführt sind, benutzt werden;

b. gewerbliches Zeichnen, 12 Stunden wöchentlich, Cursus halbjährlich. In demselben wird das einfachste Musterzeichnen und Verändern gegebener Motive erreicht. — Ein zweijähriger Cursus erstrebt Ausbildung im Musterentwerfen für alle Zweige der weiblichen Handarbeit und des Kunstgewerbes (Holzmalerel, Gobellmalen, Aeggen auf Metall und Stein); die Ausführung lehrer Arbeit wird auch praktisch geübt.

c. Glasmalerel, 6 Stunden wöchentlich;

d. Zeichnen und Malen nach lebenden Modellen, 6 Stunden wöchentlich;

e. Holz-, Porzellan und Majolicamalerei, 6 Stunden wöchentlich;

f. Landschaftszeichnen nach Vorlagen namhafter Meister und Skizzen nach der Natur; Landschaftsstudien in Sepia; Zeichnen nach Ornamenten und Büsten; 4 Stunden wöchentlich;

2. eine Schule für das Kleidermachen, Confection und die praktische Zuschneiderei, — Dauer des Cursus 3 Monate bei 9 Stunden wöchentlich;

3. eine Schule für das Wäschezuschneiden, — Dauer des Cursus 2 Monate bei 6 Stunden wöchentlich;

4. eine Schule für Maschinennäherei nach den gangbarsten Systemen, — monatlicher Ein- und Austritt bei 6 Stunden wöchentlich;

5. eine Schule für das Putzfach, — Dauer des Cursus 3 Monate bei 6 Stunden wöchentlich;

6. Schule für die weibliche Handarbeit, umfassend in der

1. Abtheilung: das Stricken, das Häkeln,

das Wäschenähen, das Flicken, das Stopfen, das Wäschezeichnen;

II. Abtheilung: die Namen- und Weißstickerel, das Durchziehen in Fillet und Tüll, das Schürzen und Knüpfen, das Spizennähen und Spizenküppeln;

III. Abtheilung: die Kanevasstickerel, die Pinienstickerel, Applicationsarbeiten, die Hochstickerel, die Plattstickerel, das Tamburiren, die Goldstickerel. — Monatlicher Ein- und Austritt bei 6 Stunden wöchentlich;

IV. Abtheilung: Vorbereitung für die Handarbeitslehrerinnen-Prüfung.

§ 4. Aufnahmebedingungen.

Zum Eintritt in die Schule ist mindestens eine gründliche Elementarbildung und ein Alter von wenigstens 15 Jahren erforderlich. Bei der Anmeldung ist das Schulzeugniß und der Erlaubnißschein der Eltern und Vormünder beizubringen. Abmeldungen müssen 14 Tage vor dem Abgang mündlich oder schriftlich bei der Vorsteherin erfolgen oder der angefangene Cursus muß bezahlt werden.

(Schluß folgt.)

Nach Jahren.

Novelle von Marie Landmann.

Nachdruck verboten

9) Desto mehr bemühte er sich, ihre Gedanken in heiterer Weise abzulenken, und er fühlte sich innig erfreut, wenn einmal über ihr ernstes Gesicht ein leises Lächeln flog. Allmählich geschah das aber immer seltener, und Ulrich strengte sich vergeblich an, die Ursache ihrer zunehmenden Verdüsterung zu ergründen. Hätte er nur nicht verschmäht, sich an Frau Thielemann zu wenden, von der noch gewiß die allerbeste Auskunft zu erlangen war. Frau Thielemann hätte ihm wohl erzählt, daß die abenteuerlichen Gerüchte, die in der Stadt im Umlauf waren, sich lauter und lauter an Gertruds Ohr drängten. Was sie nicht in dürren Worten erkundete, bemerkte sie auf Umwegen, als sie sah, wie man ihr auswich, sich verlegen von ihr abwandte, oder sie mit unhöflicher Neugier anstarrte, und wie häufig ihr Gruß da, wo ihr sonst freundlich gedankt worden war, nun unerwidert und scheinbar unbemerkt blieb. Dies alles und noch mehr mußte Frau Thielemann. Sie hätte auch berichten können, daß Gertrud einen großen Theil ihrer Schülertinnen verloren hatte und ihr schmales Einkommen infolge dessen noch mehr beschränkt sah. Ulrich erkundete aber nichts davon, denn er wandte sich nicht an die rich-

tige Quelle, und Gertrud beobachtete über alles, was sie persönlich betraf, das strengste Stillschweigen.

Ulrichs Genesung hatte indessen rasche Fortschritte gemacht.

Wie wäre es, mein Junge, sagte Dr. Strud eines Tages, wenn Du jetzt in den Gasthof übersiedelst? Ich habe es Dir zwar schon ein paar Mal vorgeschlagen, aber Du wolltest immer nichts davon hören.

Und möchte auch jetzt nicht, Onkel.

Ach was, sagte der alte Herr ärgerlich, bist jetzt doch zu gesund zu solchen Krankenlaunen. Ich dachte, Du müßtest froh sein, Frau Thielemanns Kaffee sammt obligaten Fremdwörtern loszuwerden.

Ulrich lachte. Was willst Du nur von der armen Frau, Onkel? Für mich ist sie unschätzbar und ein Gegenstand des Studiums sowohl, wie des Vergnügens. Du solltest nicht so geringschätzig die Achseln zucken. Einer hat seine Freude an fossilen Pflanzen oder Mammutknochen, ein anderer an Splitterbrüchen und sonstigen interessanten Fällen; ich habe die meinige an seltsamen Exemplaren der Menschheit. Du bist viel zu gut, Onkel, um mir dieses Vergnügen früher, als unumgänglich nöthig, zu entziehen.

Der Doctor schüttelte verdrießlich sein mächtiges Haupt; ich hatte mich gefreut, noch eine Weile mit Dir zusammen zu sein und nach der Quäterelei auch ein Vergnügen zu haben —

Das kann ich ja noch später, Onkel. Laß mich nur erst ganz gesund werden.

Dummer Junge! sagte Dr. Strud. Glaubst Du, daß ich noch lange in diesem nichtsnutzigen Nette sitzen werde? Wenn Dir's gefällt, meinestwegen, dann bleibe Du hier bei Deiner Frau Thielemann.

Er ging nach seiner Gewohnheit leise pfeifend durch die Stube und blieb dann vor Ulrich stehen.

Hast Du Fräulein Bürling lange nicht gesehen?

Ja sehe sie öfter, Onkel.

So, so, sagte der alte Herr mit einem nachdenklichen Gesicht. Und wie lange, wenn ich fragen darf, gedenkst Du zu bleiben?

Bis Du mich ganz aus der Kur entläßt — vielleicht noch länger — je nachdem. Nachher will ich nach Rothhof und da noch ein paar Wochen bleiben.

In Rothhof? Was willst Du da so lange? Fagen, sagte Ulrich gleichmüthig. Es soll

ein vorzüglicher Wildstand da sein, viele Rehe —

Ulrich, Ulrich, Du machst Flausen. Warum bist Du gegen Deinen alten Onkel nicht aufrichtig?

Aber Onkel, sagte Ulrich wieder, Du bist wirklich auf falscher Fährte. Du solltest doch wissen, wie es mit mir steht.

Das kann man niemals wissen, lieber Sohn. Nimm Dich in Acht. Die erste Liebe ist chronisch, langweilig vielleicht, aber ungesährlich. Die zweite ist acut, und wen sie packt —

Ulrich schüttelte ernsthaft den Kopf. Warum willst Du nicht glauben, Onkel, was doch so einfach ist, daß wir gute Freunde sind, nichts weiter? Du hast mir ja selbst erzählt, wie viel ich ihr zu danken habe, und das will ich jetzt, nicht in Worten, in der That.

Der Andere sah ihn fragend an.

Sie ist nicht so, Onkel, wie ich sie früher gekannt habe. Ein Schatten liegt auf ihr, ihr Gemüth ist krank, und ich will versuchen, die Ursache ihres Leidens zu ergründen und sie zu heilen.

Seelenarzt also, sagte der Doctor ein wenig spöttisch. Etwas ist daran; es ist nicht ganz richtig mit ihr, und weißt Du, Ulrich, zuweilen möchte man denken, daß die Leute Recht haben, und daß sie kein reines Gewissen hat — Onkel!

Na, na, Junge, sei nur ruhig, Du brauchst Dich mit mir nicht zu schießen. Ich theile Dir nur meine Beobachtungen mit, die eben so gut trügen können. Im übrigen alle Achtung vor dem Mädchen! Und Dir wünsche ich guten Erfolg für Deine Kur, Ulrich!

Der Doctor kam nicht mehr auf den Gegenstand zurück, aber kurze Zeit nachher verkündete er Ulrich seinen Entschluß, abzureisen, von dem er durch keine Bitten abzubringen war. Auf eine nähere Begründung ließ er sich nicht ein. Sein College war aus dem Bade zurück, Ulrich fast vollständig genesen, es gab nichts mehr, was ihn hielt, und er sehnte sich aus dem langweiligen Nette fort. Auch mit nach Rothhof zu gehen, wie Ulrich ihm vorschlug, lehnte er ab. Er hätte keine Lust, ihm Hasen todtzuschlagen zu helfen. Trotz dieser scheinbar verdrießlichen Aeußerungen war der alte Herr keineswegs schlechter Lanne. Er lächelte oft wohlgefällig vor sich hin und sah Ulrich, so oft er mit ihm zusammen war, mit eigenthümlichen, aber sehr freundlichen Blicken an. Wenige Tage, nachdem

er zuerst von seiner Abreise gesprochen, kam er zu Gertrud, um Abschied zu nehmen. Leben Sie wohl, mein liebes Fräulein, sagte er, indem er ihr in schlecht verhehlter Nüchternheit die Hand schüttelte. Gott gebe, daß meine alten Augen Sie noch einmal sehen — aber fröhlicher als heute.

Gertrud machte in der That ein trauriges Gesicht. Die ganze Zeit von Ulrichs Krankheit tauchte in ihrer Erinnerung auf. Sie hatte sich damals in der Sorge um den Verwundeten eng mit ihm verbunden gefühlt, aber mit seiner fortschreitenden Genesung waren sie sich wieder ferner gerückt; nun war es ihr doch, als ob ein Freund von ihr ginge.

Onkel Strud läßt sich Ihnen nochmals empfehlen, sagte Ulrich am Nachmittag, als er Gertrud im Garten traf. Er hat mir dringend ans Herz gelegt, es nicht zu vergessen; auf dem ganzen Wege zum Bahnhof sprach er von seinem wackeren Assistenten.

Ich danke Ihnen, erwiderte sie, der Gruß macht mir Freude; er ist ein so prächtiger, alter Herr.

Ulrich schmunzelte bei und erzählte dann weiter, daß Onkel Strud eigentlich garnicht sein Onkel, sondern ein Freund seines Vaters wäre, daß er im Nachbarhause gewohnt und von der Zeit an, wo er ihm Bleisoldaten geschenkt und Käfersammlungen hatte anlegen helfen, bis auf den heutigen Tag ihn besonders lieb gehabt und sich als seinen treuesten Freund bewiesen hätte, und daß er bei mancherlei Wunderlichkeiten einer der besten, edelsten Menschen sei, dessen Buneignung und Achtung zu besitzen jeder stolz sein dürfte.

Gertrud hatte voll Antheil zugehört. Ich glaube es, sagte sie dann, und es giebt so wenige Menschen, auf deren Achtung man Ursache hat, stolz zu sein. Und doch, fügte sie hinzu, kann man die Achtung der Menschen, die in den meisten Fällen so unerhört wenig werth ist, nicht entbehren.

Ulrich sah, wie ihr Gesicht bei diesen Worten einen Ausdruck schmerzlicher Bitterkeit annahm, und er bemühte sich, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

Sie müssen, glaube ich, mehr in Ihrer eigenen Welt leben, als die meisten Menschen es vermögen. Ich denke es mir als eine schöne Aufgabe, das Kindesgemüth zu entfalten und dem bildsamen Stoff die edelste Form zu geben, sagte Ulrich.

Man thut sein Bestes, erwiderte Gertrud, aber fremde Einflüsse zerstören doch wieder das meiste davon, und die Kinder, die den Keim idealen Menschenthums in sich tragen, wachsen am Ende zu einem Geschlecht auf, das nicht anders ist als das gegenwärtige.

Aber Sie haben doch Freude an Ihrer Thätigkeit.

Wenn Sie es so nehmen wollen, ja, das Leben ist so wenig, aber freilich, ich schaudere zu denken, was es ohne diese Arbeit sein würde.

Sie waren die Wege des Gartens entlang gegangen und hatten, in das Gespräch vertieft, nicht darauf geachtet, wie der Himmel sich verdunkelte, bis plötzlich Tropfen fielen, die sich schnell in einen dichten Regen verstärkten. Ulrich und Gertrud eilten dem Hause zu. Er wollte in sein Zimmer eintreten, aber er fand dasselbe verschlossen und niemand von seinen Wirthsleuten zu Hause. Gertrud lud ihn in ihre Wohnung, dort den Regen abzuwarten. Zum ersten Mal seit jenem ersten Besuch betrat er das Zimmer, das jetzt statt der Rosen ein Strauß von Herbstblumen schmückte und saß mit Gertrud plaudernd an dem runden Tisch vor dem Sopha, während der Regen eintönig plätschernd an die Fenster schlug. Sie mochten noch nicht lange beisammen gesessen haben, als es klopfte, und auf Gertruds Ruf ein kleines Mädchen eintrat. Sie machte einen schüchternen Knix und blieb verlegen an der Thür stehen.

Kennchen! rief Gertrud freudig überrascht, seit wann bist Du denn von der Reise zurück?

Die Kleine antwortete nicht, kam auch nicht näher, und Gertrud ging auf sie zu, umfaßte sie freundlich und fragte:

Du willst mir wohl sagen, wann Du wieder in die Stunden kommst.

Das Kind schlang die Arme um ihren Hals und brach plötzlich in heftiges Weinen aus.

Was fehlt Dir, Kennchen? fragte Gertrud erschrocken.

Fräulein, liebes Fräulein, rief das Kind. Ich darf nicht mehr bei Ihnen Stunden nehmen und auch nicht zu Ihnen kommen — niemals, niemals mehr! Die Mama hat es gesagt, und ich sollte gar nicht her gehen, aber ich habe so lange gebeten. Ich wollte doch Adien sagen! Fortsetzung folgt.

Haus und Familie.

Die Zeit, wo der Ofen sein Recht verlangt, ist wiedergekommen und dürfte es daher angebracht sein, auf die Nachtheile hinzuweisen, welche eine zu starke Zimmerheizung auf den menschlichen Organismus hervorbringt. Die bekannte Autorität auf hygienischem Gebiete, Professor Reclam-Leipzig, sagt hierüber Folgendes: „Wer die Zimmerwärme über 16° R. erhöht, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfniß sich stets steigert und werden ihm bald 17, ja bald

20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund davon ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände und die im Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast nur noch allein findet, nämlich beim Menschen, die unmerkliche Ausdünstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun die Verdunstung von Feuchtigkeit und viele Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählig auch das Wärmebedürfniß gesteigert, und der Ofen, der uns als der beste Freund erscheint, wird dann unser ärgster Feind, denn in der erhöhten Zimmerwärme dünsten auch alle anderen Gegenstände mehr aus und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft athmen wir unser notwendigstes Lebensbedürfniß, den Sauerstoff, weniger ein und der Stoffwechsel wird langsam und geringer. Der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das betrübende Bild der meisten Menschen im Winter! Nur Diejenigen, welche ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft über 15 Grad zu erwärmen, sind diesem Uebel nicht unterworfen.

Allerlei.

— Sobernheim, 13. Oktober. (Ein bettelnder Jeraelt) wurde dieser Tage in das Amtsgerichtsgefängniß gebracht, welcher ein Vermögen von über 20,000 Mk., theils in Staatspapieren, theils in Baar, bei sich trug. Gestern wurde er nun, in Anbetracht seines hohen Vermögens, zu sechs Wochen Haft und Tragung der Kosten verurtheilt.

— Eine Festsungfrau auf Meistgebot. Als Zeichen der Zeit theilt das „Braunsch. Tgbl.“ mit, daß zur Fahnenweihe des Militärvereins in Schwarzenbrunn (Sachsen-Meinungen) die Ehrenstelle als Festsungfrau an die Meistbietende vergeben worden sei und das Meistgebot 13 Mark 15 Pfennige betragen habe.

— Berlin. Der weibliche Chapeau claque. Die Mode schreitet mit Siebenmeilenstiefeln! Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß die Pariser Damen, welche im „théâtre frang.-is“ die Hüte während der Vorstellung nicht mehr aufbehalten dürfen, zum Chapeau claque gegriffen haben. Inzwischen sind die Pariser Damenklapphüte bereits nach Berlin gekommen. In dem Schaufenster eines bekannten Hutwaaren-geschäfts in der Friedrichstraße in der Nähe der Linden paradiren sie bereits unter der Etiquette:

„Chapeau mécaniques pour dames“. Es sind zierliche, spitz zulaufende Hüte, Tyrolerfacen von schwarzem und farbigem Nips, ohne jede Garnitur und nur vorn mit einer Rosette versehen. Der Preis eines solchen Hutes beträgt 25 Mark. In dem betreffenden Magazin sind bereits mehrere von diesen Damen-Chapeaux verkauft worden.

— Der rege Absatz der Krosen-Kreuz Loose, der in den letzten Tagen gefunden, hat, wie uns mitgetheilt wird, ein Material von der Hauptbestelle sowohl bei den Unternehmern fast ganz geräumt, steht daher zu erwarten, daß die Loose vollständig vergriffen sein werden. Die Ziehung findet bestimmt am 2. und 3. nächsten Monats in Berlin im Ziehungslocale der Königl. Lotterie-Direction statt; die Auszahlung der Gewinne erfolgt sofort nach Erscheinen der Ziehungslisten in Berlin bei dem Bankhause Jacquier u. Securius und in Stettin bei dem Bankhause Rob. Th. Schröder.

— Das königliche Oberpräsidium hat den Vorstände des Pestalozzi-Vereins der Provinz Pommern für den Umfang derselben die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie zur Besten Pommerscher Lehrermitteln und -Waisen ertheilt. Es ist dies das dritte derartige Unternehmen des genannten Vereins, zu dem sich derselbe im Hinblick auf die überaus günstige Annahme der beiden ersten Verlosungen entschlossen hat. Das vorige Mal war z. B. die Nachfrage nach Loosen so rege, daß die ursprünglich festgesetzte Zahl um 50 pCt., nämlich von 20,000 auf 30,000, erhöht werden mußte. Nach solchen Erfahrungen steht zu hoffen, daß das Pestalozzi-Vereins auch jetzt wieder durch Abnahme von Loosen und Zuwendung von Verlosungsgewinnen unterstützen werde.

Gedenktage.

21. Oktober. 1821 Stiftung der Unteroffiziers-Breslau. — 1805 Sieg Nelsons (+) über die franz.-spanische Flotte in der See bei Trafalgar.

Verantwortlicher Redakteur Max Feige in Stolp. Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.